Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Fachstelle für Schulbeurteilung

Evaluationsbericht

Sekundarschule Gossau
Schuljahr 2018/2019

Inhalt

Zweck der Evaluation 3
Qualitätsansprüche 3
Vorwort 4
Die Qualität Ihrer Schule im Überblick 5
Kurzporträt der Sekundarschule Gossau 6
Vorgehen 7

Qualitätsprofil
Schulgemeinschaft 8
Unterrichtsgestaltung 10
Individuelle Lernbegleitung 12
Sonderpädagogische Angebote 14
Beurteilung der Schülerinnen und Schüler 16
Berufswahlvorbereitung 18
Schulführung 20
Qualitätssicherung und -entwicklung 22
Zusammenarbeit mit den Eltern 24

Anhang
Methoden und Instrumente 26
Datenschutz und Information 27
Beteiligte 28

Elemente des Berichts

Kernaussage

Erläuterung der Kernaussage

Schulspezifisches Profil

Ausgewählte Ergebnisse der schriftlichen Befragung

Zweck der Evaluation

Die externe Evaluation

» bietet der Schule eine unabhängige fachliche Aussensicht auf die Qualität ihrer Bildungsarbeit;
» liefert der Schule systematisch erhobene und breit abgestützte Fakten über die Wirkungen ihrer Schul- und Unterrichtspraxis;
» dient der Schulpflege und der Schulleitung als Steuerungswissen und Grundlage für strategische und operative Führungsentscheide;
» erleichtert der Schule die Rechenschaftslegung gegenüber den politischen Behörden und der Öffentlichkeit;
» gibt der Schule Impulse für gezielte Massnahmen zur Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität.

Qualitätsansprüche

Die Sekundarschule Gossau wird anhand folgender Qualitätsansprüche beurteilt:

Schulgemeinschaft
Die Schule pflegt eine lebendige und wertschätzende Schulgemeinschaft.

Unterrichtsgestaltung
Der Unterricht ist klar strukturiert, anregend und erfolgt in einem lernförderlichen Klima.

Individuelle Lernbegleitung
Die Lehrpersonen fördern und begleiten das Lernen der einzelnen Schülerinnen und Schüler.

Sonderpädagogische Angebote
Die Förderangebote sind zielgerichtet und mit dem Regelunterricht abgestimmt.

Beurteilung der Schülerinnen und Schüler
Das Schulteam sorgt für eine gemeinsame Beurteilungspraxis und eine vergleichbare Bewertung der Schülerleistungen.

Berufswahlvorbereitung
Die Schule bereitet die Schülerinnen und Schüler gezielt auf den Übertritt in die berufliche Grundbildung und in weiterführende Schulen vor.

Schulführung
Eine wirkungsvolle Führung der Schule im personellen, pädagogischen und organisatorischen Bereich ist gewährleistet.

Qualitätssicherung und -entwicklung
Die Schule arbeitet gezielt und nachhaltig an der Weiterentwicklung ihrer Schul- und Unterrichtsqualität.

Zusammenarbeit mit den Eltern
Die Schule informiert die Eltern ausreichend und stellt angemessene Kontakt- und Mitwirkungsmöglichkeiten sicher.

Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen den Evaluationsbericht für die Sekundarschule Gossau vorzulegen. Der Bericht bietet Ihnen eine fachliche Aussensicht, welche für die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung der Schule nützlich ist. Die Fachstelle für Schulbeurteilung evaluiert im Auftrag des Gesetzgebers und des Bildungsrats wichtige schulische Prozesse. Sie orientiert sich dabei an den Qualitätsansprüchen, wie sie im Zürcher Handbuch Schulqualität beschrieben sind.

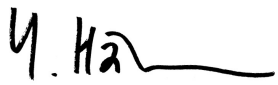
Der vorliegende Bericht gliedert sich in mehrere Teile. Zu Beginn geben wir Ihnen einen Überblick über die Qualität Ihrer Schule auf der Grundlage der evaluierten Qualitätsansprüche. Nach einem kurzen Porträt Ihrer Schule und Hinweisen zum methodischen Vorgehen werden die Ergebnisse zu den einzelnen Qualitätsansprüchen ausgeführt. Eine Kernaussage fasst die Beurteilung jeweils zusammen und wird in der Folge erläutert. Das schulspezifische Profil stellt die Besonderheiten und Merkmale der Schule in diesem Bereich dar. Mit ausgewählten Ergebnissen der schriftlichen Befragung werden die Ausführungen illustriert.

Im Anhang finden Sie Angaben zu Methoden und Instrumenten der Evaluation, zu Datenschutz und Information sowie zu den Beteiligten. Abschliessend sind die vollständigen Resultate der schriftlichen Befragung dargestellt, welche im Hinblick auf den Besuch der Schule durchgeführt worden ist.

Laut Volksschulgesetz sind die Schulen beziehungsweise die Schulbehörden für die Qualitätssicherung verantwortlich. Im Kanton Zürich liegt deshalb auch der Umgang mit den Evaluationsergebnissen in der Verantwortung von Schulbehörde und Schule. Diese legen auf der Grundlage der Beurteilungsergebnisse gemeinsam Massnahmen zur Weiterentwicklung ihrer Schule fest und lassen sie ins Schulprogramm einfliessen.

Das Evaluationsteam bedankt sich bei allen Personen der Sekundarschule Gossau und der Schulbehörde Gossau für die Offenheit, die konstruktive Mitarbeit und das Interesse am Evaluationsverfahren. In der Hoffnung, dass die Rückmeldungen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung Ihrer Schule beitragen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für das Evaluationsteam der Fachstelle für Schulbeurteilung



Yvonne Hänseler, Teamleitung
Zürich, 4. Juni 2019

Die Qualität Ihrer Schule im Überblick

Das Evaluationsteam beurteilt den Erfüllungsgrad der evaluierten Qualitätsansprüche an der Sekundarschule Gossau wie folgt:

Schulgemeinschaft

Das Schulteam schafft mit grossem Engagement, einheitlichen Grundsätzen und vielfältigen Aktivitäten eine wertschätzende Gemeinschaft. Die Jugendlichen können im Schulalltag aktiv mitwirken.

Berufswahlvorbereitung

Die Schule gestaltet den Berufswahlprozess systematisch und transparent. Fast alle Lehrpersonen begleiten und unterstützen die Jugendlichen engagiert.

Unterrichtsgestaltung

Die meisten Lehrpersonen fördern ein positives Klassenklima und einen freundlichen Umgang untereinander. Der Unterricht weist bezüglich Strukturierung und Anregungsgehalt qualitativ eine grosse Bandbreite auf.

Schulführung

Der Schulalltag ist zuverlässig organisiert. Sinnvolle Instrumente zur Personalführung sind etabliert. Die pädagogische Führung erfolgt wenig partizipativ und klar.

Individuelle Lernbegleitung

Im Unterricht begleiten die meisten Lehrpersonen die Jugendlichen angemessen in ihrem Lernprozess. Sie berücksichtigen die verschiedenen Voraussetzungen wenig konsequent und ermöglichen das selbständige Lernen nur punktuell.

Qualitätssicherung und -entwicklung

Die Lehrpersonen arbeiten im Alltag unterstützend zusammen. Geeignete Instrumente für das Qualitätsmanagement liegen vor. Eine vom ganzen Team gemeinsam verantwortete, zielgerichtete Entwicklungsarbeit ist kaum gewährleistet.

Sonderpädagogische Angebote

Ein Förderplanungszyklus wird sorgfältig umgesetzt. Die zielorientierte Förderung und Koordination mit dem Regelunterricht ist abhängig von einer gelingenden Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Das Schulteam informiert angemessen über den Schulalltag. Die Lehrpersonen pflegen eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Elternmitwirkung ist gut verankert und aktiv eingebunden.

Beurteilung der Schülerinnen und Schüler

Die überfachliche Bewertung ist im Schulteam abgesprochen. Die Lehrpersonen wenden die förderorientierte und kriterienbasierte Beurteilung unterschiedlich gezielt an. Die Schule sorgt bedingt für eine vergleichbare Praxis.

Kurzporträt der Sekundarschule Gossau

Stufen	Anzahl Klassen	Anzahl Schüler/-innen
Sekundarstufe	13	270
Der Schulleitung unterstellte Mitarbeitende		**Anzahl Personen**
Lehrpersonen (Klassen- und Fachlehrpersonen)		24
Fachpersonen (Schulische Heilpädagoginnen/-pädagogen, DaZ-Lehrpersonen, Therapeuten und Therapeutinnen, Lehrpersonen für Begabungs- und Begabtenförderung)		2
Schulsozialarbeiter/-innen		1
Klassenassistenzen		1

Im Jahr 2012 haben sich die Primarschulen und die Sekundarschule zur Schulgemeinde Gossau vereinigt. Anfänglich gab es drei Schuleinheiten. Seit dem Schuljahr 2017/2018 bestehen zwei Schuleinheiten, die Primarschule und die Sekundarschule.

Die Sekundarschule Berg ist als dreiteilige Sekundarschule organisiert und führt an allen Jahrgängen gemischte AB- und BC-Klassen. Die Schule bietet ein breites Angebot an Freifachkursen, Hausaufgabenstunde und Vorbereitungskurse für die Mittelschule an.

Geführt wird die Schule durch eine Schulleitungsperson mit einem Vollzeitpensum. Für den Bereich der Förderangebote der ganzen Schulgemeinde ist eine Leitung Sonderpädagogik eingesetzt. Wöchentlich treffen sich alle Schulleitungen der Gemeinde zur Schulleitungskonferenz (SLK). Die Schulleitungsassistenz unterstützt die Schulleitung in administrativen Belangen vor Ort. Zum Schulteam gehören ausserdem eine Fachperson für Schulsozialarbeit und eine Leitung Hausdienst mit mehreren Mitarbeitenden.

Das grosszügige Schulareal der Sekundarschule mit zahlreichen Sportplätzen liegt erhöht am Dorfrand, umgeben von Grünflächen. Den Schülerinnen und Schülern steht über Mittag ein Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit zur Verfügung.

Vorgehen

Die Evaluationsergebnisse gehen im Wesentlichen aus der Analyse von Dokumenten (insbesondere dem Portfolio), schriftlichen Befragungen, Beobachtungen und Interviews (Einzel- und/oder Gruppeninterviews) hervor.

Ablauf

Nachfolgend ist der Ablauf der Evaluation der Sekundarschule Gossau dargestellt. Detaillierte Angaben zum Vorgehen und zu den Erhebungsinstrumenten finden sich im Anhang.

Vorbereitungssitzung	29.11.2018	
Abgabe des Portfolios und Fragebogen durch die Schule	11.03.2019	
Evaluationsbesuch	13.05.2019 15.05.2019	bis
Mündliche Rückmeldung der Evaluationsergebnisse an die Schule und die Schulbehörde	28.05.2019	

Schriftliche Befragung

Die schriftliche Befragung fand zwischen 30.01.2019 und 18.03.2019 statt.

Rücklauf Klassenlehrpersonen Sekundarstufe	92%
Rücklauf weitere Lehrpersonen	100%
Rücklauf Eltern Sekundarstufe	90%
Rücklauf Schülerschaft Sekundarstufe	90%

Die vollständigen Ergebnisse der schriftlichen Befragung finden sich im Anhang dieses Berichtes. Werden Befragungsitems zitiert, bezeichnet die Abkürzung die Befragtengruppe und die Nummer das jeweilige Item (Beispiel: ELT P 40 = Eltern Primarstufe, Item-Nummer 40).

Abweichungen von Mittelwerten gegenüber dem kantonalen Mittelwert oder der letzten externen Evaluation werden im Bericht nur dann beschrieben, wenn sie signifikant sind.

Dokumentenanalyse

- Analyse Portfolio
- Analyse Selbstbeurteilung der Schule
- Analyse weiterer Unterlagen

Beobachtungen

18	Unterrichtsbesuche
1	Pausenbeobachtung

Interviews

6	Interviews mit insgesamt	26	Schülerinnen und Schülern
5	Interviews mit insgesamt	20	Lehrpersonen
1	Interview mit	2	Schulleiterinnen und Schulleiter
1	Interview mit	2	Mitgliedern der Schulbehörde
3	Interviews mit insgesamt	18	Eltern
2	Interviews mit insgesamt	2	Schulmitarbeitenden
1	Metainterview mit	1	Präsidium Schulpflege
1	Metainterview mit	1	Mitarbeitenden Schulverwaltung

Wird im Bericht der Begriff Fachpersonen verwendet, sind damit Fachpersonen im sonderpädagogischen Kontext gemeint. Dazu zählen Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, DaZ-Lehrpersonen, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Lehrpersonen für Begabungs- und Begabtenförderung u. a.

Schulgemeinschaft

Das Schulteam schafft mit grossem Engagement, einheitlichen Grundsätzen und vielfältigen Aktivitäten eine wertschätzende Gemeinschaft. Die Jugendlichen können im Schulalltag aktiv mitwirken.

- Das Schulteam setzt sich stark für ein respektvolles Schulklima ein. Das «A*R*A-Konzept» und detaillierte Regelungen schaffen eine gemeinsame Basis und unterstützen ein konfliktarmes Miteinander. Die Verhaltensgrundsätze sind im Alltag verankert und werden von allen Schulbeteiligten akzeptiert. Der Umgang mit Regelverstössen ist grundsätzlich abgesprochen, die Umsetzung erfolgt individuell.
- Das Zusammenleben an der Schule verläuft meist friedlich, die Jugendlichen fühlen sich sehr wohl und sicher. Die Lehrpersonen unterstützen und begleiten sie aufmerksam.
- An der Schule finden vielfältige Aktivitäten zur Förderung der Gemeinschaft statt. Das «Race of Champions» fördert den Zusammenhalt und ist identitätsstiftend. Einige Lehrpersonen kritisieren die Menge an Aktivitäten.
- Das Schülerparlament (SPOG) ermöglicht den Jugendlichen eine angemessene Mitgestaltung. Ihre Anliegen werden ernst genommen und sie können verschiedentlich Ideen realisieren.

Das Schulteam legt grossen Wert auf ein respektvolles Miteinander und orientiert sich dabei an der Neuen Autorität. Die im «A*R*A-Konzept» verschriftlichten Verhaltensgrundsätze sind im Schulalltag vielerorts sichtbar, etabliert und bieten einen verlässlichen Rahmen für das Zusammenleben. In weiteren Dokumenten sind Regeln und allfällige Massnahmen bei Verstössen detailliert niedergeschrieben. Diese Regelungen werden im Schulteam regelmässig besprochen und falls nötig angepasst. Den meisten Jugendlichen und ihren Eltern sind die Regeln bekannt und alle Schulbeteiligte erachten sie als sinnvoll. Bei Sanktionen orientieren sich nicht alle Lehrpersonen gleichermassen konsequent an den Vorgaben. Der Umgang mit herausfordernden Situationen auf Schulebene wird von verschiedenen Befragten als mehrheitlich kompetent eingeschätzt, der frühzeitige Einbezug von Fachpersonen positiv gewürdigt. In der schriftlichen Befragung werden einige Aussagen bezüglich Schulklima im kantonalen Vergleich überdurchschnittlich positiv beurteilt (SCH/ELT S 1, ELT S 2, SCH S 5, 8).

Die Jugendlichen fühlen sich an der Schule ausgesprochen wohl und sicher. Das weitläufige Schulareal bietet ihnen vielfältige Möglichkeiten, sich in den Pausen sportlich zu betätigen oder Freundschaften zu pflegen. Die Stimmung ist grossmehrheitlich friedlich und es gibt wenig ernsthafte Streitigkeiten. Diese werden mit Unterstützung der Pausenaufsicht, von anderen Jugendlichen oder der Fachperson für Schulsozialarbeit zeitnah geklärt. Die Schülerinnen und Schüler schätzen, dass die meisten Lehrpersonen aufmerksam auf ihre Befindlichkeit achten, Schwierigkeiten ansprechen und sich Zeit für persönliche Gespräche nehmen.

An der Schule gibt es sehr viele Aktivitäten, die zu einer starken Gemeinschaft beitragen. Im Rahmen des «Race of Champions» finden über das Schuljahr verteilt verschiedene Sportturniere statt. Des Weiteren gibt es festliche Anlässe, welche teilweise von den Schülerinnen und Schüler des dritten Jahrgangs organisiert werden. Auf Jahrgangsebene und in den Parallelklassen trifft man sich regelmässig zu gemeinsamen Aktivitäten. Die breite Palette an Freizeitkursen wird von den Jugendlichen sehr geschätzt. Die Vielzahl an Anlässen führt im Schulteam zu Diskussionen. Einige Teammitglieder sind der Meinung, dass in einzelnen Jahrgangsstufen der Unterricht zu stark tangiert wird.

Das SPOG ermöglicht den Jugendlichen, die Schule aktiv mitzugestalten. Eine Lehrperson ist dafür verantwortlich. Das SPOG wird auch punktuell durch eine Fachperson für Schulsozialarbeit begleitet. Obwohl sich die Jugendlichen teilweise mehr Kompetenzen wünschen, fühlen sie sich von den Erwachsenen in ihren Anliegen ernst genommen: Sie initiierten beispielsweise die «Warme Pause», Duschvorhänge in den Garderoben oder Papierspender in den Zimmern. Die Vernetzung zwischen dem SPOG und den Klassen ist grundsätzlich über den Klassenrat gewährleistet.

Unterrichtsgestaltung

Die meisten Lehrpersonen fördern ein positives Klassenklima und einen freundlichen Umgang untereinander. Der Unterricht weist bezüglich Strukturierung und Anregungsgehalt qualitativ eine grosse Bandbreite auf.

» Die meisten Lehrpersonen thematisieren das Lernklima und die Regeln mit den Jugendlichen, gehen jedoch mit Störungen unterschiedlich konstruktiv um. Der Klassenrat wird in geeigneter aber nicht immer regelmässiger Form genutzt.
» In den Klassen herrscht oft eine angenehme Atmosphäre und der Unterricht ist meist geprägt von einem wertschätzenden und respektvollen Umgang untereinander. In einzelnen Klassen gibt es allerdings Hinweise auf angespannte Situationen zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen.
» Der Unterricht unterscheidet sich bezüglich Effizienz, Rhythmisierung und Aktivierung massgeblich voneinander. Neben Unterrichtsformen, bei denen die Jugendlichen selber aktiv sind und motiviert lernen, praktizieren Lehrpersonen vereinzelt einen monotonen und lehrerzentrierten Frontalunterricht, welcher den Schülerinnen und Schüler kaum Gestaltungsraum lässt. Die Lernziele sind im Unterricht nur wenig präsent.

Die Verhaltensgrundsätze gemäss dem A*R*A-Konzept sowie die Jahrgangs- und Klassenregeln sind den Schülerinnen und Schülern bekannt. Das Schulteam verfügt über ein einheitliches 4-Phasen-System bei Disziplinarmassnahmen, setzt dies hingegen unterschiedlich konsequent um. Bei herausfordernden Situationen ziehen die Lehrpersonen die Fachperson für Schulsozialarbeit bei, welche beratend zur Seite steht und Interventionen in den Klassen durchführt. Die meisten Lehrpersonen nutzen eine Form des Klassenrats. Die Regelmässigkeit ist jedoch sehr verschieden und reicht von gelegentlich bis wöchentlich. Auch der Strukturierungsgrad unterscheidet sich stark von Klasse zu Klasse, beispielsweise in Bezug auf den Einsatz einer Leitung oder protokollverantwortlichen Person.

Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich wohl in der Klasse, vor Ort nimmt man ein freundliches Miteinander in den Klassenzimmern wahr. Die Jugendlichen zeichnen in der schriftlichen Befragung ein positives Bild des Umgangs untereinander. Sie geben grossteils an, dass die Lehrpersonen keine abschätzigen Bemerkungen machen und darauf achten, dass niemand ausgelacht wird und sie einander ausreden lassen. Diese Werte liegen alle über dem kantonalen Durchschnitt (SCH S 27, 28, 32, 33, 34). Es wird allerdings deutlich, dass dies nicht flächendeckend der Fall ist. In einzelnen Klassen gibt es Hinweise auf unangemessene Reaktionen der Lehrpersonen auf das Verhalten von Schülerinnen und Schülern. Der Unterricht verläuft nicht überall störungsarm und das Klassenklima wird als sehr unterschiedlich erlebt. Einzelne Lehrpersonen ignorieren die zuweilen unruhige und laute Klasse und können sich bei auftretenden Störungen schlecht durchsetzen. Die Schülerinnen und Schüler zeigen sich verständnisvoll, was die unterschiedlichen Gewohnheiten der Lehrpersonen angeht.

Die Unterrichtsqualität weist insgesamt grosse Unterschiede auf. Die meisten Schülerinnen und Schüler schätzen den Unterricht in der schriftlichen Befragung als meistens abwechslungsreich ein. Das entsprechende Item liegt signifikant über dem kantonalen Mittelwert (SCH S 22). Bei den Interviewaussagen und im beobachteten Unterricht zeigt sich allerdings, dass die Strukturierung und der Anregungsgehalt je nach Lehrperson stark variieren. Während einige Lehrpersonen ihr Methodenrepertoire gezielt einsetzen, füllt die Sprechzeit bei anderen beinahe die Lektion und es ist unklar, ob die Schülerinnen und Schüler erreicht werden.

Häufig kommunizieren die Lehrpersonen die Lernziele im Unterricht nicht ausdrücklich, in einigen Fällen sind sie aber auf Arbeitsmaterialien oder Wochenplänen ersichtlich. Eine thematische Einführung und die Information über den Unterrichtsablauf oder die anstehenden Arbeitsschritte erfolgt nur teilweise transparent und visualisiert. Nicht alle Lehrpersonen strukturieren den Lernstoff angemessen und setzen passende Lernformen ein.

Individuelle Lernbegleitung

Im Unterricht begleiten die meisten Lehrpersonen die Jugendlichen angemessen in ihrem Lernprozess. Sie berücksichtigen die verschiedenen Voraussetzungen wenig konsequent und ermöglichen das selbständige Lernen nur punktuell.

» Die Lehrpersonen gehen sorgfältig auf Fragen der Schülerinnen und Schüler ein. Einige nutzen Lernjournale sowie Feedbackgespräche und zeigen den Jugendlichen Fortschritte auf.
» Die unterschiedliche Leistungsfähigkeit wird im Unterricht wenig systematisch berücksichtigt. Viele Lehrpersonen konzentrieren sich auf das höhere Anspruchsniveau und werden damit den leistungsschwächeren Jugendlichen nur bedingt gerecht. Oftmals wird lediglich beim Umfang der Aufgaben zwischen den Abteilungen unterschieden.
» Die meisten Lehrpersonen differenzieren den Unterricht unzureichend. Einige nutzen jedoch auch erweiterte Lernformen und vereinzelt setzen sie niveaudifferenzierte Arbeitsmaterialien ein.
» Die Eigenständigkeit ist den meisten Lehrpersonen ein grosses Anliegen. Sie übergeben den Jugendlichen viel Verantwortung im Lernprozess und setzen vereinzelt Methoden zur gezielten Förderung der Eigenverantwortung ein. Bisweilen ist der Unterricht jedoch eng geführt und bietet kaum Möglichkeit zum selbständigen Arbeiten.

Während Einzel- oder Gruppenarbeitsphasen unterstützen die meisten Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler adäquat im Lernprozess. Einige setzen Lerntagebücher oder individuelle Coaching-Gespräche für gezielte Rückmeldungen ein. Vereinzelt nutzen die Lehrpersonen zudem Feedbackrunden zur Reflexion und damit die Jugendlichen ihre Arbeiten gegenseitig einzuschätzen lernen.

Die Lehrpersonen orientieren ihren Unterricht sowohl in den AB-, als auch in den BC-Klassen grossmehrheitlich an den leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler. Oftmals bearbeiten alle dieselben Aufgabenstellungen, Anpassungen im Schwierigkeitsgrad sind selten. Während Umstufungen zwischen den Abteilungen innerhalb einer Klasse durchaus gewährleistet sind, bleibt unklar, inwiefern eine Durchlässigkeit zwischen den AB- und BC -Klasse gegeben ist.

In vielen Unterrichtssequenzen beschränkt sich die Differenzierung auf das Tempo. Die Schülerinnen und Schüler lösen die gleichen Aufgaben in einem fixen Zeitfenster und haben als Konsequenz mehr oder weniger Hausaufgaben. Obwohl einzelne Items zur Differenzierung in der schriftlichen Befragung über dem kantonalen Mittelwert liegen, beurteilt jeweils ein Teil der Schülerinnen und Schüler diese kritisch. Beispielsweise stufen jeweils um die 20% der Jugendlichen die Aussage, dass sie von den Lehrpersonen oft unterschiedliche Aufträge je nach Können erhalten, als schlecht oder sehr schlecht erfüllt ein (SCH S 41, 42). Auch in den Interviews und im beobachteten Unterricht zeigt sich eine mangelnde Niveaudifferenzierung über viele Klassen hinweg. Es gibt Lektionen, bei denen alle zum gleichen Zeitpunkt das Gleiche machen und es wird deutlich, dass einige Lehrpersonen die Heterogenität als grosse Herausforderung erleben. Die Unterschiede bezüglich dem Umgang mit den verschiedenen Lernvoraussetzungen sind jedoch gross und es gibt auch gute Einzelbeispiele. Einige Lehrpersonen setzen Planarbeiten oder Werkstätte ein. Im Lernatelier erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre Arbeiten selber einzuteilen und Zusatzaufgaben zu lösen. Vereinzelt ist der Unterrichtsstoff in verschieden anspruchsvolle Niveaus gegliedert und das grosse Wahlfachangebot ermöglicht es den Jugendlichen, die 3. Sekundarklasse individuell nach ihren Bedürfnissen zu gestalten.

Die meisten Lehrpersonen legen Wert auf die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler und fordern diese ein. Im Projektunterricht der 3. Sekundarklasse führt das Jahrgangsteam die Jugendlichen sorgfältig und strukturiert an selbständige Projektarbeiten hin. Einzelne Lehrpersonen vermitteln vielfältige Lerntechniken und -strategien, andere arbeiten mit kooperativen Arbeitsformen oder mit situativen Lerngruppen zur gegenseitigen Unterstützung. Die Einführung von entsprechenden Strategien erfolgt allerdings wenig aufbauend. Durch die straffe Unterrichtsführung haben die Schülerinnen und Schüler teilweise kaum Gelegenheiten, das selbständige Arbeiten zu üben.

Sonderpädagogische Angebote

Ein Förderplanungszyklus wird sorgfältig umgesetzt. Die zielorientierte Förderung und Koordination mit dem Regelunterricht ist abhängig von einer gelingenden Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen.

» Die Fachpersonen fördern die Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen systematisch. Die Elemente eines Förderplanungszyklus werden dabei gut umgesetzt und nachvollziehbar dokumentiert. Die notwenigen Abläufe sind konzeptionell geklärt und werden grösstenteils eingehalten.
» Die Ressourcen zur Unterstützung von Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf werden hauptsächlich in den BC-Klassen eingesetzt. Es ist unklar, wie die Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf in den AB-Klassen zielgerichtet gefördert werden.
» Die sonderpädagogische Förderung findet meistens in einem anderen Raum jedoch tendenziell orientiert am Unterrichtsgegenstand der Regelklasse statt. Der separative Unterricht ist gut begründet.
» Die schülerbezogene Zusammenarbeit hängt stark von den involvierten Lehr- und Fachpersonen ab. Einige haben ein fixes wöchentliches Zeitfenster und arbeiten engagiert zusammen. Andere sprechen sich situativ und unregelmässig ab. Die Qualität der Förderarbeit variiert dementsprechend.

Die Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen werden entlang eines stringenten Planungszyklus zielorientiert gefördert. Die Fachpersonen sind hauptsächlich in den BC-Klassen eingesetzt. Sie führen dort situativ diagnostische Verfahren zur Feststellung des Förderbedarfs durch. In den AB-Klassen übernehmen dies die Klassenlehrpersonen. Es ist unklar, wie die Schule sicherstellt, dass die Jugendlichen mit Förderbedarf in diesen Klassen erkannt und angemessen gefördert werden.

Einige Lehr- und Fachpersonen verfügen über eine hilfreiche Klassenübersicht, auf welcher der Unterstützungsbedarf der einzelnen Jugendlichen festgehalten ist. Die Fachpersonen führen regelmässig Schulische Standortgespräche durch und vereinbaren überprüfbare Ziele und Massnahmen mit klaren Zuständigkeiten. Darauf aufbauend erarbeiten einzelne Fachpersonen eine übersichtliche Zusammenfassung der IF-Förderziele anhand eines ICF-Fokus und überprüfen diese regelmässig. Für die ISR-Schülerinnen und Schüler wird eine ausführliche, ressourcenorientierte Förderplanung erstellt. Dabei achten die Lehr- und Fachpersonen mitunter gut auf die persönlichen Bedürfnisse der Jugendlichen.

In den BC-Klassen fördern die Fachpersonen die Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf wenn möglich orientiert an den Themen der Regelklasse. Ein systematischer Einsatz der personellen, sonderpädagogischen Ressourcen in Form von Teamteaching sind selten. Die ISR-Schülerinnen und Schüler bekommen häufig angepasste Unterlagen und gezielte Unterstützung. Separative Unterrichtssettings sind gut legitimiert. Die Sekundarschule verfügt, anders als dies das gesamtschulische Konzept vorsieht, über kein institutionalisiertes Angebot zur Begabten- oder Begabungsförderung.

Auf Ebene der Schulgemeinde Gossau sind Gefässe wie die Fachkonferenz und Steuergruppe Sonderpädagogik etabliert, die eine gute fachliche Vernetzung und Zusammenarbeit ermöglichen. Die Schulleitung Sonderpädagogik wird als unterstützend, kompetent und gesprächsbereit erlebt. Die Kooperation im Interdisziplinären Team (KIT) wird bei Bedarf einberufen und fallbezogen genutzt. Die schülerbezogene Zusammenarbeit zwischen den Fach- und Klassenlehrperson ist sehr unterschiedlich und personenabhängig. Die Resultate der schriftlichen Befragung verdeutlichen, dass die Aufgaben im Förderplanungsprozess nur für einen Teil des Schulteams klar geregelt sind (LP S 64). Einige Lehrpersonen engagieren sich stark für die Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen, andere empfinden die Integration als Belastung und wissen kaum über den Förderbedarf der betreffenden Jugendlichen Bescheid. Je nach Form und Intensität der Zusammenarbeit in den Klassenteams, ist auch die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler qualitativ unterschiedlich.

Beurteilung der Schülerinnen und Schüler

Die überfachliche Bewertung ist im Schulteam abgesprochen. Die Lehrpersonen wenden die förderorientierte und kriterienbasierte Beurteilung unterschiedlich gezielt an. Die Schule sorgt bedingt für eine vergleichbare Praxis.

» Für die Jugendlichen und ihre Eltern ist die Leistungsbeurteilung grossmehrheitlich nachvollziehbar. Bei der summativen und formativen Bewertung sind grosse Unterschiede zwischen den Lehrpersonen auszumachen. In Bezug auf die förderorientierten Beurteilung sind gute Einzelbeispiele vorhanden.
» Die meisten Lehrpersonen geben vor der Lernkontrolle das Thema und den Zeitpunkt bekannt. Einige informieren die Schülerinnen und Schüler auch über inhaltliche Kriterien. Bei der Korrektur ist die Orientierung an der Sozialnorm verbreitet.
» Eine gemeinsame Beurteilungspraxis ist in Ansätzen vorhanden. Bei den überfachlichen Kompetenzen sprechen sich die Lehrpersonen gezielt ab. Dazu liegen transparente Kriterienraster vor. Ausser dem obligatorischen Stellwerk-Test führen die Lehrpersonen keine einheitlichen Lernstanderfassungen oder Vergleichstests durch.

Die Nachvollziehbarkeit der Beurteilung ist grösstenteils gewährleistet und fast alle Schülerinnen und Schüler verstehen, wie ihre Noten zustande kommen. Im Schulteam gibt es keine formalen Absprachen zur Prüfungsgestaltung- oder korrektur und auch die konkrete Beurteilungspraxis der Lehrpersonen variiert je nach Prüfung. Bei den summativen Prüfungen verwenden einzelne Lehrpersonen teilweise einen Prüfungskopf mit Angaben zur maximalen Punktezahl und holen regelmässig die Unterschrift der Eltern ein. Die Lehrpersonen nutzen transparente Kriterienraster zur Beurteilung der Projektarbeit oder vereinzelt auch von mündlichen Sprachleistungen. Die förderorientierte Beurteilung zeigt sich beim sporadischen Einsatz von Probeprüfungen oder von Lernapps, die formative und individuelle Lernstandserfassungen ermöglichen. Auch mit Lerncoaching-Gesprächen und schriftlichen Rückmeldungen in Lerntagebüchern geben einzelne Lehrpersonen Hinweise für das Weiterlernen. Andere lassen die Schülerinnen und Schüler eine Selbsteinschätzung der überfachlichen Kompetenzen vornehmen und leiten daraus individuelle Ziele ab.

Beobachtungen und Interviewaussagen deuten auf eine regelmässige Anwendung der Sozialnorm bei Prüfungskorrekturen hin, bei der nachträglich die notwendige Leistung für eine genügende Note angepasst wird. Einige Stimmen weisen auch auf die kurzfristige Anpassung des Prüfungsstoffs hin, was für eine angemessene Vorbereitung nicht förderlich ist. Die Schülerinnen und Schüler derselben Klasse bearbeiten unabhängig von der zugeteilten Abteilung dieselbe Prüfung. Die meisten Lehrpersonen passen zwar den Bewertungsmassstab, nicht aber die inhaltlichen Kriterien an.

Das Schulteam führt verschiedentlich Diskussionen zur fachlichen Beurteilung, Verbindlichkeiten sind allerdings rar. Eine Ausnahme bildet die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten zur Beurteilung des Arbeits-, Lern-, und Sozialverhaltens. Das Schulteam nutzt ein einheitliches und transparentes System im Umgang mit Einträgen. Die meisten Klassenteams besprechen die Bewertung der überfachlichen Kompetenzen in einer Zeugniskonferenz, so dass die verschiedenen Einschätzungen in die Gesamtbeurteilung einfliessen. Einzelne Jahrgangs- und Fachteams tauschen auf Eigeninitiative hin Tests mit Notenschlüsseln aus und legen diese auf dem gemeinsamen Server zusammen mit Unterrichtmaterialien ab. Andere betonen ihre Methodenfreiheit und wollen wenig Absprachen treffen. Eine gemeinsame Reflexion der Ergebnisse des obligatorischen Stellwerktests bezüglich der Konsequenzen für den Unterricht findet nur vereinzelt statt.

Berufswahlvorbereitung

Die Schule gestaltet den Berufswahlprozess systematisch und transparent. Fast alle Lehrpersonen begleiten und unterstützen die Jugendlichen engagiert.

» Neben dem Berufswahlfahrplan des Kantons orientiert sich das Schulteam an einem detaillierten Ablauf für das zweite Schuljahr. Durch die Ablagestruktur sowie den regelmässigen Austausch unter den Jahrgangsteams wird der Knowhow-Transfer über die Jahrgänge sichergestellt und ein koordiniertes Vorgehen gewährleistet.
» Die Schule organisiert, teilweise mit Unterstützung des Elternteams und unter Einbezug von Ausbildnerinnen und Ausbildnern aus der Region, hilfreiche Anlässen zur Berufswahl. Die Jugendlichen erhalten Einblick in unterschiedliche Berufsfelder und ein professionelles Feedback. Die zeitliche Abstimmung des Prozesses mit den Betrieben ist optimierbar.
» Die Stellwerkgespräche werden mehrheitlich geschätzt und dienen dazu, Ziele zu formulieren und das letzte Schuljahr zu planen. Die meisten Jugendlichen und ihre Eltern fühlen sich in der Berufswahl gut unterstützt. Die individuelle Begleitung im Atelier und bei der Verfolgung der definierten Ziele erfolgt unterschiedlich gezielt.

Die Schule richtet den Berufswahlprozess am Fahrplan des Kantons aus. Ergänzend dazu verwenden alle Lehrpersonen ein Dokument, welches den Ablauf der Berufswahl im zweiten Jahr der Sekundarschule definiert und die Verantwortlichkeiten von Schule, Eltern und Jugendlichen klärt. Unterlagen zur Berufswahl sind für alle Lehrpersonen zugänglich und auf einer elektronischen Plattform gut strukturiert abgelegt. Ende des Schuljahres findet eine institutionalisierte Übergabe zum nächsten Jahrgangsteam statt, was der Qualitätssicherung des ganzen Prozesses dient und ein ähnliches Vorgehen in allen Jahrgängen sicherstellt. Wie die schriftliche Befragung und Interviews zeigen, sind die Eltern und Jugendlichen gut über das Vorgehen und die Verantwortlichkeiten informiert. Verschiedentlich wird kritisiert, dass der Berufswahlprozess zu spät beginnt und nicht ausreichend auf die Termine des Gewerbes abgestimmt ist.

Neben Elterninformationsabenden, Berufsbesichtigungen oder dem Besuch der Berufsmesse sind die vom Elternteam organisierten Trainings für das Erstellen der Bewerbungsdossiers (2. Sek) und das Üben von Bewerbungsgesprächen (3. Sek) zentrale Elemente des Berufswahlprozesses an der Schule. In beide Anlässe sind Ausbildnerinnen und Ausbildner, die ihre Betriebe vorstellen und den Jugendlichen wertvolle Rückmeldungen zu den Bewerbungsunterlagen oder ihrem Auftreten geben.

Die Lehrpersonen, Jugendlichen und Eltern formulieren am Stellwerkgespräch gemeinsam individuelle Ziele und überprüfen die zuvor bestimmten Wahlfächer für das kommende Schuljahr. Bei Änderung des Berufswunsches ist es möglich, die Wahlfächer entsprechend anzupassen. Die meisten Jugendlichen und ihre Eltern erleben das Gespräch als wertschätzend, unterstützend und zielführend. Der Einbezug der Schülerinnen und Schüler sowie die differenzierten Rückmeldungen zum Jugendlichen werden von den Eltern geschätzt. Wie konsequent die formulierten Ziele im Atelierunterricht der dritten Sekundarklassen verfolgt werden, ist unterschiedlich. Einige der befragten Jugendlichen erachten die individuelle Arbeit im Lernatelier als wenig zielführend und nutzbringend.

Die Begleitung der Jugendlichen während des Berufswahlprozesses wird mehrheitlich positiv gewürdigt und das grosse Engagement einiger Lehrpersonen betont. In den Interviews mit allen Schulbeteiligten wird jedoch deutlich, dass den Jugendlichen im ganzen Prozess viel Verantwortung übertragen wird und die Begleitung stark lehrpersonenabhängig ist. Der situative Einbezug der Fachperson für Schulsozialarbeit und Schulischen Heilpädagogik wird als unterstützend erlebt.

Schulführung

Der Schulalltag ist zuverlässig organisiert. Sinnvolle Instrumente zur Personalführung sind etabliert. Die pädagogische Führung erfolgt wenig partizipativ und klar.

» Der Schulbetrieb ist mittels Dokumenten umfassend geregelt, die Information des Schulteams über das «Bulletin» ist gut sichergestellt. Beim Einfordern von Verbindlichkeiten und der Wahl des adäquaten Kommunikationskanals besteht Entwicklungspotential.
» Die Sitzungen der Jahrgänge und des Gesamtteams verlaufen zielführend und gewinnbringend. Die Vernetzung der Gefässe wird teilweise über die Steuergruppe sichergestellt. Die Fachteamsitzungen sind in ihrer qualitativen Ausgestaltung und zeitlichen Abstimmung optimierbar.
» Die Schulleitung organisiert Weiterbildungen zu wichtigen pädagogischen Themen und stellt punktuell eine weitere Bearbeitung sicher. Der Einbezug der Lehrpersonen in die Entwicklungsarbeit gelingt zu wenig. Einzelne Teammitglieder fühlen sich in ihrem Arbeitsalltag kaum verstanden.
» Die Einführung neuer Mitarbeitenden erfolgt äusserst gut strukturiert und sorgfältig. Für die MAG und MAB nutzt die Schule sinnvolle Unterlagen. Diese Gespräche werden als wertschätzend wahrgenommen.

Alle Bereiche der Schule sind in Dokumenten sehr detailliert geregelt. Diese sind zentral abgelegt. Der Schuljahresverlauf ist mittels Terminplaner gut organisiert. Die Vielzahl an Unterlagen macht es schwierig, alle Vereinbarungen konsequent einzufordern. Die Kontrolle wird von der Schulleitung zurückhaltend wahrgenommen. Die Schulleitung informiert das Schulteam mittels einem wöchentlichen «Bulletin» zuverlässig. Die schriftliche Kommunikation wird der direkten mündlichen bisweilen vorgezogen, was teilweise zu Unstimmigkeiten führt.

Die Sitzungsstruktur wurde in den letzten Jahren neu aufgebaut und ist grundsätzlich sinnvoll. Die Sitzungen finden in reservierten Zeitfenster statt und werden ausführlich protokolliert. Die Lehrpersonen empfinden den unterrichtsnahen, persönlichen Austausch in den Jahrgangsteams als gewinnbringend. Die Fachteamsitzungen sind noch im Aufbau. Viele Lehrpersonen sind in mehreren Fachteams vertreten. Einige kritisieren die Häufigkeit der Sitzungen im Vergleich zum Nutzen für den eigenen Unterricht. Auch die zeitliche Abstimmung der zu bearbeitenden Themen ist optimierbar. Die Schulkonferenzen finden einmal pro Quintal statt, was grundsätzlich positiv beurteilt wird. Das Schulteam erachtet diese Sitzungen mehrheitlich als zielführend. Die Steuergruppe fungiert als Bindeglied zwischen den Jahrgangsteams und der Schulleitung. Es besteht dennoch die Gefahr, dass aufgrund der wenigen Sitzungen im Gesamtteam der Austausch auf Schulebene zu kurz kommt und die Jahrgangsteams sich in unterschiedliche Richtungen entwickeln.

Die Schulleitung organisiert regelmässig Weiterbildungen zu relevanten pädagogischen Themen (z. B. Beurteilung, Kompetenzorientierung). Teilweise erfolgen daraus Aufträge zur Vertiefung. Der Schulleitung gelingt es kaum, ihre Vorstellungen und die geplante Vorgehensweisen den Lehrpersonen transparent zu machen und das Schulteam für gemeinsame Vorhaben zu gewinnen. Dies führt zu Verunsicherung und teilweise Widerständen im Team, wobei die Auseinandersetzung nicht immer konstruktiv erfolgt. Bemühungen verlaufen bisweilen im Sand und werden nicht weiterverfolgt. Dadurch dass die Unterrichtsbesuche nicht jährlich bei allen Lehrpersonen durchgeführt werden und die Schulleitung wenig informelle Gespräche führt, entsteht bei einigen Lehrpersonen der Eindruck von mangelndem Interesse an den Herausforderungen des Unterrichtsalltags.

Die Einführung neuer Mitarbeitenden erfolgt anhand informativer Unterlagen, Verantwortliche für die unterschiedlichen Themen sind definiert. Für die MAG nutzt die Schulleitung geeignete Formulare zur Reflexion und zur Vereinbarung sowie Überprüfung von individuellen Zielen. Die meisten Lehrpersonen erleben die Gespräche als wertschätzend und unterstützend. Die Durchführung der MAB ist in verschiedenen Unterlagen detailliert verschriftlicht, die Lehrpersonen werden an einer Veranstaltung transparent informiert. Für die Fachpersonen stehen an die Aufgaben angepasste Unterlagen zur Verfügung.

Qualitätssicherung und -entwicklung

Die Lehrpersonen arbeiten im Alltag unterstützend zusammen. Geeignete Instrumente für das Qualitätsmanagement liegen vor. Eine vom ganzen Team gemeinsam verantwortete, zielgerichtete Entwicklungsarbeit ist kaum gewährleistet.

» Die meisten Lehrpersonen bearbeiten in Jahrgangs- und Fachteams für den Unterrichtsalltag wichtige Aspekte und Fragestellungen gewinnbringend. Die gegenseitige Unterstützung und Entlastung im Schulalltag funktioniert gut.
» Die Schule verfügt über sinnvolle Unterlagen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Diese werden jedoch wenig zielführend für die Steuerung eingesetzt. Es fehlt das fokussierte Vorgehen über einen längeren Zeitraum. Nicht alle Vorhaben zeigen Wirkung im Alltag. Das Schulteam identifiziert sich nur punktuell mit den Entwicklungsvorhaben, die Bereitschaft zur Weiterentwicklung des Unterrichts ist unterschiedlich.
» Die Steuergruppe übernimmt eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen Schulleitung und Team.
» Mit Übergaben Ende Schuljahr werden relevante Arbeitsergebnisse aus den Jahrgängen und den Fachteams gesichert und allen zur Verfügung gestellt. Die Schule holt punktuell Rückmeldungen ein. Eine an Zielen orientierte Evaluation der Jahresarbeit findet nicht statt.

In Jahrgangsteams bearbeiten die Lehrpersonen engagiert relevante Themen für ihren Unterrichtsalltag. Das Team erlebt die Zusammenarbeit in diesen Gefässen als entlastend und bereichernd. Der informelle Austausch wird rege gepflegt und die Lehrpersonen unterstützen sich gegenseitig. In einigen Fachteams arbeiten sie aktiv an selber gewählten pädagogischen Themen (z. B. Entwicklung von Stoffplänen, Unterrichtsmaterialien).

Das Schulprogramm 2014 – 2019 formuliert Schwerpunkte, Themenbereiche und meist überprüfbare Zielsetzungen für die geplanten Vorhaben. Die gewählten Schwerpunkte sind dem Schulteam wenig präsent: Nur 40% der schriftlich befragten Lehrpersonen erachten die Entwicklungsziele als bedeutsam (LP S 121). Die Richtung der gemeinsamen Entwicklung ist für sie unklar. Dies führt zu mangelnder Identifikation der Lehrpersonen mit den geplanten Entwicklungsvorhaben und Unsicherheiten.

Die Schulleitung erstellt zu einigen Entwicklungsvorhaben gut strukturierte Projektaufträge. Sie ist offen für Ideen innovativer Lehrpersonen und unterstützt sie bei der Umsetzung. Es ist unklar, wie vorgegangen wird, um die gewonnenen Erkenntnisse für das ganze Schulteam nutzbar zu machen. Eine pädagogische Jahresplanung, die sich am Schulprogramm orientiert, fehlt. Durch viele Aktivitäten sowie Projekte, die sich nicht konsequent am Schulprogramm orientieren, besteht die Gefahr sich zu verzetteln. Gewisse Vorhaben verlaufen im Sand und sind im Alltag wenig wirksam. Einige Lehrpersonen fühlen sich stark belastet.

Die Steuergruppe übernimmt eine wichtige Funktion für das Schulklima. Sie wirkt vermittelnd zwischen Team und Schulleitung und bereitet so den Boden für eine gemeinsame Entwicklung.

An einer Tagung Ende des Schuljahres werden sorgfältige Übergaben von jahrgangsspezifischen Themen gemacht und so ein Teil des Erarbeiteten gesichert sowie durch den nächsten Jahrgang weiterentwickelt (z. B. Berufswahl). Durch die Präsentation der Fachteams wird deren Arbeit dem ganzen Team zugänglich. An jährlich stattfindenden Hospitationen oder mittels schriftlichen und mündlichen Befragungen holt das Schulteam punktuell Feedback zu ihrer Arbeit ein. Einzelne Projekte werden evaluiert. Eine zielorientierte Rückschau auf die geleistete Arbeit des Schuljahres ist nicht institutionalisiert, was die nachhaltige Umsetzung der Entwicklungsvorhaben erschwert.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Das Schulteam informiert angemessen über den Schulalltag. Die Lehrpersonen pflegen eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Elternmitwirkung ist gut verankert und aktiv eingebunden.

» Das Schulteam und die Schulleitung informieren die Eltern mittels übersichtlich gestalteter Quintalsbriefe zuverlässig über organisatorische und pädagogische Themen auf Schul- und Unterrichtsebene. Es finden regelmässig Elternabende statt. Die meisten Eltern sind mit der Information auf Schulebene zufrieden.
» Die Lehrpersonen schaffen eine vertrauensvolle Basis für die Zusammenarbeit mit den Eltern und bieten ihnen gute Kontaktmöglichkeiten. Die Eltern fühlen sich über den Unterricht sowie den Lernstand ihres Kindes gut unterrichtet.
» Die Mitwirkung der Eltern ist über das Elternteam Oberstufe (ETOG) zuverlässig sichergestellt. Das Elternteam ist mit der Schule eng vernetzt, die Zusammenarbeit gewinnbringend. Im Zusammenhang mit der Berufswahl sind die Eltern sehr engagiert und bei Anlässen und Aktivitäten in den Schulalltag einbezogen.

Die Schulleitung verfasst pro Quintal einen Elternbrief mit den wichtigsten Informationen und Daten. Auch pädagogische Anliegen und Erwartungen (z. B. wir grüssen einander) werden auf diesem Weg den Eltern kommuniziert. In der Schulagenda finden sich wichtige Informationen und Regeln zum Schulalltag, wie beispielsweise die Hausordnung, A*R*A- oder Kleiderregeln. Weitere Informationen zur Schulorganisation, Anlässen oder der pädagogischen Grundhaltung der Schule können der Homepage entnommen werden. Die Schule informiert auch in herausfordernden Situationen kompetent. In der schriftlichen Befragung liegen die Mittelwerte der Aussagen zur Informationspraxis auf Ebene der Schule über dem kantonalen Durchschnitt (ELT S 140, 141). Auf Schul– und Klassenebene finden regelmässig Elternabende statt, so beispielsweise im Zusammenhang mit dem Übertritt. Zusätzlich organisieren die Schule oder einzelne Jahrgangsteams Informationsabende zu pädagogischen Themen wie dem Lehrplan 21, Medien oder Berufswahl.

Die Lehrpersonen ergänzen die Briefe der Schulleitung mit klassenspezifischen Themen, wie beispielsweise Ausflügen oder Informationen zum Unterricht. Einzelne Klassenlehrpersonen informieren die Eltern regelmässig über ihre Belange zusätzlich. Die Erziehungsberechtigten schätzen die transparente, proaktive Kommunikation bei Verhaltenseinträgen. Obwohl die Umsetzung stark lehrpersonenabhängig ist, sind die Eltern mit der Information über den Unterricht und ihr Kind mehrheitlich zufrieden. Die Lehrpersonen sind bei Fragen und Anliegen der Eltern gut erreichbar und zeigen sich gesprächsbereit und offen, was die Erziehungsberechtigten sehr schätzen. In den Interviews kommt deutlich zum Ausdruck, dass zwischen den Eltern und Lehrpersonen ein Vertrauensverhältnis besteht.

Die institutionalisierte Elternmitwirkung ist in einem Konzept und weiteren Unterlagen detailliert geregelt. Die Vernetzung mit der Schule ist auf allen Ebenen gut sichergestellt: In den meisten Klassen findet eine Sitzung zwischen den Lehrpersonen und der Elternvertretung der entsprechenden Klasse statt. Jeweils zwei Delegierte aller Klassen treffen sich mehrmals pro Schuljahr mit der Schulleitung und einer Vertretung des Lehrpersonenteams zu einer Sitzung. Der Vorsitz des ETOG und die Schulleitung sind in einem regelmässigen, engen Austausch. Es gibt ein Koordinationsgremium, das einmal jährlich den Informationsaustausch zwischen der Elternmitwirkung und der ganzen Schule sicherstellt. Das ETOG organisiert im Rahmen der Berufswahlvorbereitung jeweils für die 2. und 3. Sekundarklassen ein Dossier- bzw. Bewerbungsmorgen. An der Sportnacht sind sie für die Verpflegung zuständig. Die Lehrpersonen schätzen die grosse Bereitschaft der Eltern, beispielweise auch bei Reisen und Klassenlager unterstützend zu wirken. Die meisten Eltern sind mit den Partizipationsmöglichkeiten zufrieden. Der entsprechende Wert der schriftlichen Befragung ist kantonal überdurchschnittlich (ELT S 905).

Anhang
Methoden und Instrumente

Dokumentenanalyse
Zur Vorbereitung auf die Evaluation studiert das Evaluationsteam zuerst das Portfolio mit wichtigen Angaben und Dokumenten zur Schule sowie ihrer Selbstbeurteilung. Diese Dokumentenanalyse dient zur Beschaffung von Informationen, zur Formulierung von offenen Fragen und zur Hypothesenbildung, welche in die Evaluationsplanung und die Adaption der Evaluationsinstrumente einfliessen.

Schriftliche Befragung
Lehrpersonen, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler ab der Mittelstufe werden vor dem Evaluationsbesuch mittels Fragebogen zu wichtigen Aspekten der Schul- und Unterrichtsqualität schriftlich befragt. Die Ergebnisse dieser quantitativen Datenerhebung fliessen zusammen mit den qualitativ erhobenen Daten in die Beurteilung der einzelnen Qualitätsaspekte ein.

Einzel- und Gruppeninterviews
In Interviews werden verschiedene Aspekte vertieft ausgeleuchtet, und es wird auch nach Interpretationen und Zusammenhängen geforscht. In der Regel wird mit Leitungspersonen ein Einzelinterview geführt, wogegen mit Vertretern der Schulbehörde, mit Lehr-, Fach- und Betreuungspersonen, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern in der Regel Gruppeninterviews geführt werden.

Beobachtungen
Unterrichtsbesuche stellen für das Evaluationsteam eine wertvolle Möglichkeit dar, Einblick in die Unterrichtspraxis der Schule zu erhalten. Die Evaluatorinnen und Evaluatoren bewerten nicht die einzelne Unterrichtseinheit, sondern machen sich aufgrund der gesammelten Beobachtungen ein Bild über die Unterrichtsqualität an der Schule als Ganzes. Dabei können kulturelle Merkmale beschrieben, die Bandbreite der Beobachtungen geschildert und exemplarische Beispiele benannt werden. Beobachtet werden ferner auch das Geschehen im und rund ums Schulhaus sowie je nach Evaluationsfokus eine Sitzung des Schulteams. In Tagesschulen werden zusätzlich Beobachtungen in der Betreuung durchgeführt.

Triangulation und Bewertung
Für die Beurteilung werden die quantitativen und die qualitativen Daten den Qualitätsansprüchen und Indikatoren zugeordnet. So wird sichtbar, wo die Einschätzung der verschiedenen Gruppen einheitlich ist und wo unterschiedliche Perspektiven zu abweichenden Beurteilungen führen. Der Einsatz der verschiedenen qualitativen wie auch quantitativen Methoden sowie der Einbezug mehrerer Personengruppen und die Abstimmung im Evaluationsteam führen zu einem breit abgestützten und triangulierten Bild der Schule.

Anhang
Datenschutz und Information

Die Fachstelle für Schulbeurteilung verpflichtet sich zur Einhaltung der Datenschutzbestimmungen. Informationen von oder über Einzelpersonen werden zu anonymisierten Aussagen verarbeitet. Wenn bei der Arbeit einzelner Personen gravierende Qualitätsmängel festgestellt werden, welche allenfalls strafbar sind, oder wenn Vorschriften oder Pflichten verletzt werden, muss das Evaluationsteam die vorgesetzte Stelle informieren. In diesen Fällen wird gegenüber der betroffenen Einzelperson Transparenz garantiert, d. h. sie wird darüber orientiert, wer mit welcher Information bedient werden muss.

Der Bericht der Fachstelle für Schulbeurteilung geht an die Schulleitung und an das Schulpräsidium. Damit wird die Schulgemeinde primäre Informationsträgerin. Die Fachstelle für Schulbeurteilung verweist deshalb Anfragen zur Bekanntgabe der Evaluationsergebnisse einer bestimmten Schule grundsätzlich an die zuständige Schulbehörde.

Am 1. Oktober 2008 trat das Gesetz über Information und Datenschutz (IDG) in Kraft. Damit wurde auch im Kanton Zürich das Öffentlichkeitsprinzip eingeführt. Das Gesetz will das Handeln der öffentlichen Organe transparent gestalten, um so die freie Meinungsbildung, die Wahrnehmung der demokratischen Rechte und die Kontrolle des staatlichen Handelns zu erleichtern. Die Schulgemeinde und die Schulbehörde sind öffentliche Organe und haben deshalb ihre Information gemäss diesen Bestimmungen zu gestalten. Da der Evaluationsbericht keine schützenswerten Personendaten enthält, unterliegt er grundsätzlich dem Öffentlichkeitsprinzip.

Anhang
Beteiligte

Evaluationsteam der Fachstelle für Schulbeurteilung
» Yvonne Hänseler (Teamleitung)
» Claudia Züger
» Barbara Leutenegger

Kontaktpersonen der Schule
» Patrick Perenzin
» Mirco Perot
» Doris Strahm

Kontaktpersonen der Schulpflege
» Katharina Schlegel
» Christoph Romer
» Andrea Hadorn

EFQM

Recognised for Excellence
4 Star - 2018

Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Fachstelle für Schulbeurteilung
Josefstrasse 59, Postfach
CH-8090 Zürich
Tel. 043 259 79 00
info@fsb.zh.ch
http://fsb.zh.ch/